№ 61. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 21. Mai. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Ein **nicht angenommener** Stadtbrief:

An das Hochl. Servis Amt

kann zuückgefordert werden.

Breslau, den 18. Mai 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik.

Am 15. Mai Nachmittags fand man in der Ohlau, an der Weißgerbergasse einen männlichen Leichnam, in welchem ein seit dem Monat Januar vermißter hiesiger Tagarbeiter erkannt wurde.

(Sonstiges Lokales.) Im Monat April erlangten das hiesige Bürgerrecht: 3 Kaufleute, 1 Zündholzfabrikant, 1 Sattler, 1 Böttcher, 2 Gürtler, 1 Geldwechsler, 2 Canditoren, 1 Lederhändler, 7 Tischler, 1 Riemer, 1 Goldarbeiter, 1 Bäcker, 2 Tapezierer, 3 Kretschmer, 1 Posamentier, 2 Schuhmacher, 1 Topfhändler, 1 Hutmacher, 1 Viktualienhändler, 1 Bäudler, 1 Lohnkutscher, 1 Barbier und 1 Hausacquirent. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 35 (darunter 18 aus Breslau), aus Böhmen 1, und aus der Schweiz 1.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

So war es Nacht geworden. Aus dem Schloß hatte man sogleich einen reitenden Boten nach dem Grafen gesandt; der treue Conrad, so ermüdet er war, begleitete ihn, um selbst seinem Herrn die traurige Kunde zu bringen.

Der Wächter am Burgthor stieß in's Horn, die elfte Stunde war nahe. Ottavio steckte einen langen Dolch in das Gehenk seines Gürtels, und warf einen weiten verhüllenden Mantel um. Den Hut drückte er tief in die wirren Locken und dunklen Augen, so öffnete er leise die Thür des Thurmes und trat hinaus in die Nacht, sorgfältig umherspähend. In der Burg war Alles still, kein Schein von Kerzen erhellte noch eines der Fenster, Alle hatten sich längst zur Ruhe begeben; denn die Fröhlichkeit war aus diesen Hallen, wenigstens dem Schein zu huldigen, für lange gewichen.

Ihn schauerte es; denn als er die Stufen des Thurmes hinabschritt, da schwebte es vor ihm wie weiße luftige Nebel, als breite es, ihn abwehrend, die Arme gegen ihn aus, er aber dachte an Waldine, schüttelte sich, und eilte mit leisen vorsichtigen Tritten vorwärts. Zwischem dem einen Flügel des Schlosses und dem breiten, dasselbe umgebenden Graben und der Mauer, stößt der Garten an den Burghof. Gewandt schwang sich der nächtliche Wandrer an dem hohen Gitter empor und sprang hinab in das bergende Dunkel der Bäume und Hecken. Er lauschte, dann schritt er leise auf dem knisternden Sand zwischen den Büschen nach dem großen freien Rasenplatz, der sich an der Front des Schlosses hinzog; unter Waldinens Fenster harrte er still.

Hatte er bisher unruhvolle Stunden verbracht, so hatte es Waldine noch mehr. Doch durch ihren starken Geist Herrschaft über sich selbst übend, hatte sie ihre Unruhe zu verbergen gewußt, theils kam diese auf die Rechnung des Schmerzes über den Tod

ihres einzigen Bruders. Jede Minute der langsam dahin schleichenden Stunden wurde ihr zum drückenden Kampf. Unter diesen Umständen vermochte auch jene schmerzliche Botschaft nicht einen solchen Eindruck in ihrem Gemüth zu hinterlassen, als sie es sonst wohl gethan hätte. Der Stolz erhob sich mächtig in ihrem Busen, ringend mit der leidenschaftlichen Gluth der Liebe. Diese beiden Extreme ihres Charakters traten einander entgegen. Wie konnte sie, die hochgeborne Gräfin, jetzt die alleinige Erbin solcher reicher Besitzthümer, die die Edelsten des Landes unerhört zu ihren Füßen gesehn, jetzt so ganz ihres Ranges, ihres Kaltsinns vergessen, um sich selbst dem namenlosen Abenteurer in die Arme zu werfen, dessen Heimath die weite Welt war, — flüsterte ihr Stolz. Aber nein, erwiederte mit sanft überredendem Ton die Stimme der Liebe in ihrem Herzen, er ist nicht arm, er ist unglücklich, unter der unfreiwilligen Hülle birgt sich mehr, als der Schein verheißt. Und wäre es auch nicht, kommen denn wohl Alle, mit denen ich vorher mein Spiel getrieben, seinem persönlichen Werth gleich? — Es ist eine der sich ewig wiederholenden Partheilichkeiten der Liebe, daß man den Gegenstand derselben stets auch als ein Muster aller Vollkommenheit betrachtet, ihm diese andichtet und seine menschlichen Fehler entweder gar nicht, oder doch nur als sehr geringe sieht. Ist erst jener Blüthenstaub, jenes ideale Kleid von dem Gegenstande unserer Liebe abgestreift, sehen wir an ihm menschliche Schwächen und Gebrechen, wie wir sie haben, dann ist es auch nicht mehr das Himmelskind, welches uns beseelt, und die Poesie ist daraus verschwunden.

Es giebt keine gewaltigere Beredtsamkeit, als die der Liebe! Hätte Orpheus nicht für seine Liebe gesungen, so hätte er nimmer die Richter des Tartarus gerührt, und die Thiere des Waldes wären seinem Saitenspiel nicht gefolgt.

Es giebt kein Hinderniß, für das sie nicht die phantastischten und sinnreichendsten Mittel wüßte. Die Stimme des Verstandes, ja des Gewissens verrauscht ungehört vor ihrem rührenden, Alles hinreißenden Ton. Die Liebe allein ist es, welche alle die Ungleichheiten und Mängel des Lebens ebnet, ein Geschenk des Himmels, damit wir seine Last nicht also fühlen sollen. Alle die blinden Vorzüge, welche die Menschen vor einander haben wollen, Reichthum, Ehre, Rang, Geburt, Glück, sie müssen sich ihrem mächtigen Willen fügen; gleich einer Fee auf einem Wagen von Morgenröthe und Sonnenstrahlen gewoben, gezogen von einem Löwen und einer Taube schwebt sie über die schöne Erde, und streut ihre Blumen aus. Sie ist der Gott, zu dem Jeder einmal im Leben gebetet; sie kann nicht ewig weilen, weil die Erde groß und wandelbar, und sie von einem Herzen zum andern ziehn muß, es zu beglücken. Sie ist ein höhrer und lieblicher Glockenaccord aus der Jugend, der in allen Seelen noch nachzittert bis in's späteste Alter, bis er langsam verhallend mit dem Leben erst erstirbt. Von einem Schleier ist die reizende Göttin umhüllt, mit Sternen besät; denn das süße Geheimniß ist der Liebe erster und größter Reiz!

Waldine, zu stolz, um einer ihrer Dienerinnen sich anzuvertrauen, horchte unter bangem Wogen des Busens, bis alles Geräusch in den weiten prächtigen Gemächern verstummt war, und Alle sich zur Ruhe begeben hatten. Frühzeitig hatte sie ihre Zofen entlassen. Sie erhob sich, kleidete sich selbst wieder an, fast unwillkührlich, dann warf sie ein verhüllendes Tuch um das schöne Haupt, verließ mit leisen Tritten ihr Gemach, und schlich den langen Corridor davor entlang, und öffnete vorsichtig ein Pförtchen, das in den Garten führte. Als sie der laue Hauch der Sommernacht anwehte, da fühlte sie sich zugleich von warmen kräftigen Armen umschlungen, und tausend Danksagungen, daß sie gekommen, flüsterten zwei Lippen, nahe den ihren. Es ist nur die Scheu vor der ersten Gunstbezeugung an den Geliebten, die jedem Mädchen schwer ankömmt zu überwinden. Ist diese vorüber, dann zeigt sich gewöhnlich das Weib fast noch liebessehnender und trunkner als der Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Meßbericht.

Die Hundsfelder Messe, von Spaßvögeln auch die Maikäfermesse genannt, wurde Sonntag, den 17. Mai, zu allgemeiner Zufriedenheit abgehalten. Die bedeutendsten Geschäfte wurden in schwedischen Häringen, Knackwürsten und Pfefferdüten gemacht, viele Hundsfelder machten aber auch in Bier und Schnaps, welche, beide Landes-Produkte, sehr starken Absatz fanden. Außer den eingebornen Hundsfeldern fanden sich Käufer aus allen Weltgegenden ein, namentlich füllten die Breslauer, Carlowitzer, Schottwitzer, Pareltwitzer, Langewiesauer, Weigelsdorfer, Süßwinkler, Görlitzer und Cawallner die weiten Räume des Marktplatzes, auf dem man gegen Abend sogar zwei Trebnitzer und einen Juliusburger gewahrt haben will. Beim Abgange des Hundsfelder Dampfwagens waren die Preise fortdauernd im Steigen; die Electoral-Schnäpse und Superfein-Gerstensäfte waren fast gar nicht zu erkaufen, und die hochfeine Käseart »Quarcus« genannt, wurde von einem benachbarten Handelshause so hoch losgeschlagen, daß am späten Abend noch die Käufer auf das Handelshaus selbst losgeschlagen haben sollen.

Psiepole, den 18. Mai 1840.

* * *

Nach dem öffentlichen Bericht über die Sonntagsschule für Handwerkerlehrlinge während des Jahrs 1839 betrug die Schülerzahl zu Anfang des Jahres 95; dazu traten im Jahreslaufe 111, 77 schieden aus, und es blieben am Jahresschlusse noch 129 Schüler in der Anstalt. Die Einnahme betrug an Activis 251 Rthlr. 15 Sgr., an baarem Gelde 199 Rthlr. 25 Sgr., dazu Bestand an Activis 750 Rt. an Baarem 141 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf.; Summa: an Activis 1001 Rthlr. 15 Sgr.; an Baarem 341 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf.; — die Ausgabe 315 Rthlr. 15 Sgr. 7 Pf.; somit bleibt Bestand an Aktivis 1,001 Rthlr. 15 Sgr., an Baarem 26 Rthlr. 2 Sgr. 9 Pf.

Möge die Anstalt im Sinne Derer erblühen und gedeihen, welche sie durch freundliche Gaben unterstützen, auf daß sie im Geben nicht müde werden.

Die Zeitung vom 18. bringt folgende

Bekanntmachung:

Nachdem auch die Schiffbrücke zu Alt-Scheitnig abgetragen worden ist, und folglich zwischen dem Rennplatz und der Stadt die Paßbrücke jetzt den einzigen Uebergangspunkt über die alte Oder bildet, so ist bei den bevorstehenden Pferderennen die strengste Befolgung der schon in frühern Jahren getroffenen Anordnung der Wagenfahrt, vorzüglich nach beendigtem Rennen, diesmal besonders nothwendig. Da zur Aufrechthaltung der Ordnung und Vermeidung von Unglücksfällen, von der Paßbrücke an bis über die Dom- und Sandbrücke, nur eine Wagenreihe gestattet werden kann, von dem Rennplatz aus aber die Wagen in mehreren Reihen an die Paßbrücke zu kommen pflegen, so können, damit keine dieser Reihen vor den andern bevorzugt werde, abwechselnd von jeder derselben, immer nur die nächsten 10 Wagen zur Passage über die Paßbrücke gelassen werden, während die Wagen der andern Reihe so lange halten müssen.

Das den Rennplatz zu Wagen besuchende Publikum wird daher ersucht, sich hiernach streng zu achten, und die Kutscher anzuweisen, den Anweisungen der wachthabenden Polizei-Beamten und Gensd'armen, bei Vermeidung von Zwangsmaaßregeln, pünktlich und ohne Widerrede Folge zu leisten.

Gleichzeitig wird hierdurch gewarnt, die Furth zu Alt-scheitnig, wo sich früher die Schiffbrücke befand, zu passiren, da die Stelle wegen Triebsand gefährlich ist.

Breslau, den 14. Mai 1840.

Königl. Gouvernement und Polizei-Präsidium.

v. Strantz I. Heinke.

Die Tage.

Wer hat wohl im Kalender seines Lebens
Von uns nicht einen Freudentag,
Und mehrere, die er, vergebens
Sich noch einmal zurück zu wünschen mag? —
Wer zählt auch wohl nicht Unglücks-Tage,
Voll Sorge, Mühe, Angst und Plage,
Die er nicht gerne wär' bereit
Der ewigen Vergessenheit,
Wär's möglich nur, zu übergeben,
Die aber ihn durchs ganze Leben,
Mit Grauen vor der Seele schweben?

Als noch die schönen Jugendjahre
Uns schmückten; Jeder vor'm Altare,
Gesegnet von des Priesters Hand,
Mit seinem reinen Herzen stand:
Das war, — wer wird solch' Glück nicht kennen!
Ein wahrer Ehrentag zu nennen.

Und wer im hochzeitlichen Kleide
Dann wieder vor'm Altare stand,
Und mit herzinniglicher Freude
Mit der Erwählten sich verband,
Wird wohl sich oft in seinem Innern
Des frohen Hochzeittags erinnern.

Wer aber ward nicht auch im Leben,
In seiner treuen Freunde Kreis,
Von guten Wünschen oft umgeben,
Der Liebe und der Freundschaft Preis?
Wem war ein solcher Tag nicht theuer,
Der fröhlichen Geburtstags-Feier?

Ja, Freunde! solche Freundentage
Prägt gern man ins Gedächtniß ein,
Doch and'rer denkt man nur mit Klage;
O möchten sie uns ferne sein!
Tief sind ins Herze uns geschrieben,
Die Sterbetage uns'rer Lieben! —

Nicht weiter will ich sie beschreiben,
Die Tage, die das Menschenherz
Zur bittersten Verzweiflung treiben;
Blieb hinter uns doch mancher Schmerz,
Liegt vor uns doch die Zukunft offen,
Auf bess're Tage laßt uns hoffen! —

Laßt uns mit Muth nur fleißig rühren,
Thu' Jeder das, was er thun muß,
Und manches Leid wird sich verlieren
Und mancher Aerger und Verdruß,
Verstummen werden dessen Klagen,
Der fleißig ist in — Wochentagen.

Es giebt ja manche Lust auch dann,
Kommt Sonn- und Feiertag heran;
Und was uns Alle trösten mag,
Nach allen Mühen, allen Leiden
Kommt ja der wahre Tag der Freuden,
Dereinst der — große Ruhetag!

Sterbe-Momente berühmter Männer.

Rousseau ließ sich sterbend zum Fenster tragen, daß er seinen Garten noch einmal überschaue und der Natur Lebewohl sage. —

Roscommon recitirte im Augenblicke des Verscheidens zwei Verse seiner eigenen Uebersetzung des »Dies irae.«

Haller starb, sich selbst den Puls fühlend, und als er sich

zu seinem Bruder, dem Arzt, wandte und ihm sagte: »Freund, er schlägt nicht mehr,« ist er verschieden. —

Petrarka starb in seiner Bibliothek, an ein Buch gelehnt. —

Beda starb dictirend. —

Herder schloß sein Leben mit einer Ode an die Gottheit, und man fand die Feder in der starren Hand noch bei der letzten Zeile. —

Tasso's Lebensende war, wie sein ganzes Dasein, niedergeschlagen; er bat den Cardinal Cynthio nur um die Gunst, seine Werke zu sammeln und den Flammen zu übergeben, insbesondere sein befreites Jerusalem. —

Leibnitz fand man todt in seinem Zimmer mit einem Buche in der Hand. —

Clarendon fiel die Feder aus der Hand, als eine allgemeine Lähmung sein Leben endete. —

Chancer starb, eine Ballade dichtend, welche die Ueberschrift hatte: »Ballade, gedichtet von Groffrey Chancer auf seinem Todtenbette.« —

Wycherly starb, seine junge Frau feierlich bei der Hand fassend und sie bittend, sie möchte sich nicht wieder mit einem alten Manne verheirathen. —

Keats starb, auf die Frage eines Freundes, wie es ihm gehe, antwortend: »Besser, mein Freund; ich fühle schon die Gänseblumen über meinem Grabe wachsen.« —

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Bei einem Hausbaue in St. Denis fand man in einem Keller unter der Erde neun Statuen in Lebensgröße mit bunt angestrichenen und zum Theil vergoldeten Köpfen und Kleidungsstücken. Es sind Statuen von Heiligen und Königen; die eine trägt einen Helm. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden diese Bildsäulen, die sich aus der ersten Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften herschreiben, da, wo man sie fand, vergraben, um sie einer ihnen drohenden Zerstörung zu entziehen. Ohne Zweifel gehörten sie zu der alten Kirche, die in der Nähe des Fundortes sonst stand. —

Die neue Oper von Donizetti. »die Märtyrer« findet bei jeder neuen Darstellung größern Beifall. Sie gehört zu den Werken, die man mehrmals hören muß, um sie gehörig würdigen zu können, und nur daher kam es, daß sie nicht gleich bei der ersten Aufführung allgemeinen Beifall fand. —

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 23. Mai: d. Schneidermstr. F. Muster T. — d. Gasthauswächter G. Tschersich T. — d. Herrschaftl. Bedienten E. Unverricht S. — 1 unehl. S. — Den 14.: d. Bäckermstr. A. Schüchner T. — Den 16.: d. Tischlerges. H. Rindel T. — Den 17.: d. Werkführer in d. Maschinen-Bau-Anstalt E. Kempe S. — d. Hutmacherges. G. Schmidt T. — d. Fabrikarb. W. Liebich T. — d. Tagarb. F. Prunschock S. — d. Tagarb. S. Nitschke T. — Den 18.: d. Pflanzgärt. G. Klein S. — 1 unehl. S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 13. Mai: d. Kretschmer W. Scholz S. — d. Erbsaß aus Lehmgruben A. Scholz T. — d. Zimmergs. G. Decke T. — Den 14.: d. Kaufm. G. Müller S. — Den 16.: d. O.-L.-Ger.-Assessor J. Engermann S. — Den 17.: d. Nadler A. Springer T. — d. Steindruckergeh. H. Winkler S. — d. Fabrikarb. G. Schröter S. — d. Haush. G. Kliesch S. — d. Tagarb. G. Melzer S. — Den 18.: d. Restaurateur K. Knappe T.

Bei St. Bernhardin.

Den 10. Mai: d. Schuhmachermstr. G. Hein T. — d. Pflanzgärtner D. Stäbler S. — d. Schiffer W. Jachmann S. — Den 11.: d. Schneidermstr. W. Seeberg S. — Den 12.: d. Kaffetier G. Woisch T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. Mai: d. Köngl. Buchh. L. Braun S. — d. Schützenzieler L. Anscheit S. —

In der Garnisonkirche.

Den 10. Mai: d. Wachtmeister F. Buchwald S. — d. Unteroffizier G. Müller S. — d. Gefr. C. Kanus S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 17. Mai: Elementarlehrer H. Hoffmann mit Jgfr. A. Scheinert. — Den 18.: Ziergärtner F. Rößler mit R. Geisler. — Den 19.: Frei-Erbsaß in Pilsnitz C. Lerche mit R. Doll. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 17. Mai: Drechslermstr. E. Tschirner mit Jgfr. M. Seeling. — Den 18.: Schneider W. Mann mit Fr. H. geb. Vogt verw. Klose. — Maurerges. H. Wagner mit Jgfr. R. Dobras. — Haush. F. Hengmith mit Jgfr. R. Giese. — Haush. W. Müller mit K. Adam. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.